

Amer Tageblatt

Verlegungen nach den Anzeigen- und für Anzeigen des Besonderen. — Druckwerkstatt. — Verlags- und Anstalt Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Verlegungen nach den Anzeigen- und für Anzeigen des Besonderen. — Druckwerkstatt. — Verlags- und Anstalt Nr. 23.

Telegrams: Expedient Anzeigergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Nr. 1000

Nr. 280

Dienstag, den 3. Dezember 1929

24. Jahrgang

Parteigefüllter

Neuordnung unseres Parteiwesens — Eine Arbeitsgemeinschaft der Mitte — Um die antimarkistische Einheitsfront

Noch nie ist über die Neuordnung des Parteiwesens so viel gesprochen und geschrieben worden, wie in den letzten Wochen und Monaten. Der Redefluss will gar nicht verfliegen. Gleichwohl wird allseitig anerkannt, daß sich in unserem Parteiwesen gegenüber der Vorkriegszeit nicht viel geändert hat. Wohl nahmen die meisten Parteien eine Veränderung ihres Programms vor, an ihrem Bestand und Inhalt wurde je länger desto weniger dadurch verändert. Topisch dafür sind die Sozialdemokraten, unsere heutigen Deutschnationalen, die alten Nationalliberalen, die heutigen deutschen Volksparteier, die alten Freisinnigen, unsere gegenwärtigen Demokraten und andere mehr.

Wenn man näher zusieht, lassen sich freilich zahlreiche Nuancen finden, doch ändern diese wenig am Wesen der genannten Parteien. Neu gegenüber der Vorkriegszeit sind die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Wirtschaftsparteier. Die kommunistische Partei befindet sich trotz aller finanziellen, agitatorischen und ideologischen Unterstützungen aus Moskau in einem offensichtlichen Stillstand. Auch die Wirtschaftspartei, die bei ihrem Programm ohnehin auf einen bestimmten Wählerkreis beschränkt ist, will nicht vorankommen, dagegen haben die Nationalsozialisten infolge der Tatigkeit ihrer Führung einen Keinen Aufschwung zu verzeichnen. Ob dieser freilich von Dauer ist und das Experiment gelingt, Nationalismus und Sozialismus ideologisch so zu verschmelzen, daß eine machtvolle Bewegung daraus entspringt, die sich erfolgreich durchzusetzen vermag, bleibt abzuwarten.

Die Leidtragenden der deutschen Parteierspaltung und der Abkühlung der Wählermassen sind die Mittelparteien. Den Deutschnationalen hat ihr Kampf gegen den „Parteilismus“ nichts genützt. Die Auflockerung der Partei: Eugenberg wird von der deutschnationalen Presse unumwunden anerkannt und freimütig verurteilt. Erst die kommende Entwicklung wird zeigen, ob es Geheimrat Eugenberg gelingt, die Einheit und Geschlossenheit der Deutschnationalen Volkspartei zu wahren.

Der deutsch-volksparteiliche Abgeordnete Siegfried von Kardorff besaßte sich dieser Tage eingehend mit der gegenwärtigen Lage der Reichsparteien. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft unter den arbeitswilligen bürgerlichen Parteien das Erfordernis des Tages und der Stunde ist. Vor dem Kasseler Parteitag der Deutschnationalen lebte Herr von Kardorff offenbar des Glaubens, daß eine große freikonserverative Rechtspartei auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung möglich ist. Ob er heute noch an die Möglichkeit einer derartigen Partei glaubt, kann bezweifelt werden. Wenn wir nicht irren, geht keine Hoffnung dahin, das Problem der Neuordnung unseres Parteiwesens durch die gegenwärtigen Parteien lösen zu lassen, aber nicht gegen sie.

Das Echo auf diese Anregung erfolgte aus dem demokratischen Blätterwalde sofort. Chefredakteur Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“, der etwa vor Jahresfrist antwortete, eine große republikanische Partei zu schaffen, bemerkte: „So war es nicht gemeint!“ Wohl wäre der verstorbene Reichsaussenminister Dr. Stresemann der geeignete Führer der geplanten republikanischen Partei gewesen, aber den ganzen Ballast, den die gegenwärtigen Parteien in sachlicher und persönlicher Hinsicht mit sich schleppen, gesundheitsfördernd zu verdauen, wäre eine neue Partei außerstande. Darin wird man Theodor Wolff getrost beipflichten können. Allerdings wird dadurch die Lösung des Problems unmittelbar nicht gefördert.

Dies geschieht noch weniger durch die Anregungen, die in den letzten Tagen aus den Reihen jener Deutschnationalen kamen, die mit der Führung Geb. Rat Eugenberg unzufrieden sind. Die Leute um die „Berliner Bienen-Zeitung“ wünschen die Schaffung einer antimarkistischen Einheitsfront um jeden Preis. Für sie bestehen die Bedingungen nicht, die Geb. Rat Eugenberg für seine Teilnahme an einem antisozialistischen Bürgerklub stellte. Diese Kreise wollen auch nicht abwarten, bis unsere Bekämpfer durch die finanzpolitische Entwicklung des Reichs gezwungen werden, die Notwendigkeit der Revision des Youngplans anzuerkennen, denn vor dieser Notwendigkeit liegt nach ihrer Auffassung der Zwang, den vorherigen Zusammenbruch Deutschlands in wirtschaftlicher Hinsicht zu verhindern. Der „Berliner Bienen-Zeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ ist es mit diesen Gedankenfragen fraglos ernst, woraus sich wiederum Schlüsse auf die schwerwiegenden Auseinandersetzungen ergeben, die in allerletzter Zeit in der Deutschnationalen Volkspartei erfolgten.

Das Zentrum und die Bapertische Volkspartei stehen bei dem Auseinanderfallen der Meinungsverschiedenheiten um die Neuordnung unseres Parteiwesens wehrlos bei Fuß. Beide Parteien haben seit Monaten eine Arbeitsgemeinschaft im Reichstag, die nicht nur auf dem Papier steht, sondern, wie der Landesparteitag der Bapertischen Volkspartei am letzten Sonntag bewies, recht lebendig ist. Demgegenüber konnten sich bisher noch nicht einmal die beiden liberalen Parteien, die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei, zu einer Arbeitsgemeinschaft finden. Von der Bereitwilligkeit der Wirtschaftspartei, sich dieser Arbeitsgemeinschaft anzuschließen, hört man schließlich gar nichts. Es dürfte daher noch ein weiter und schwieriger Weg von den theoretischen Erkenntnissen des Herrn von Kardorff bis zu ihrer Verwirklichung sein.

Die zweite Rheinlandzone frei!

Aber noch sind die dritte Zone und das Saargebiet unter fremder Gewalt

Am Sonnabend verließen die letzten Besatzungstruppen die zweite Rheinlandzone. In die Freude der Bevölkerung über die Räumung schien zuerst ein Vermutungsregen zu fallen. In einer Pressesprechung, die beim Oberbürgermeister erfolgte, wurde nun diesem mitgeteilt, daß der Oberkommissar für das besetzte Gebiet, Strarb, in Koblenz dem Reichskommissar, Freiherrn Langemann v. Simmern, am Morgen mitgeteilt habe, die sog. „Ordnungen“ (Vorschriften der Besatzungsbehörden) blieben vorläufig bestehen. Aber im Laufe des Tages ging dann doch beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete die Mitteilung ein, daß für die zweite Zone die Ordnungen außer Kraft gesetzt seien. Damit hatte das Regiment der Besatzungsbehörden in der zweiten Zone sein Ende erreicht.

Ministerpräsident Dr. Braun an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz das folgende Telegramm gelangt:

Der Bevölkerung des nunmehr geräumten rheinischen und Wiesbadener Gebietes spreche ich auch noch persönlich meine herzlichsten Glückwünsche und meinen wärmsten Dank für die in schwerer Zeit dem Vaterlande geduldete Treue aus. Die Haltung der rheinischen Bevölkerung wird für immer ein Ruhmesblatt des Rheinlands bleiben. Dr. Braun, Ministerpräsident.

Wirth — Marx — Stresemann

Der letzte Akt der Räumung Aachens

Zum Anmarsch des letzten belgischen Kommandos aus Aachen war von Verdiers eine Waffentappe herangezogen worden, die die Truppen nach dem Niederholen der Fahne zum Bahnhof geleitete. Der Zug verließ den Hauptbahnhof Aachen um 12 Uhr 18 in Richtung Lüttich. Gegen 3 Uhr nachmittags verließ der belgische Kommandant Aachen im Kraftwagen in Richtung Eupen. Damit war Aachen vollständig geräumt. Auf dem Gebäude, das bisher der belgischen Kommandantur gedient hatte, wurde unter dem Jubel der Bevölkerung die deutsche Flagge gehißt.

Nach dem Abzug der Belgier war die ganze Stadt von einer Freude erfüllt, die ohne Unterschied der Stände und Klassen alle erfüllte. Auf den Hauptplätzen drängten sich die Leute und tauchten Erlebnisse aus der Besatzungszeit aus. Vom Rathaus gab ein Lautsprecher die Ereignisse bekannt und füllte die Pausen mit Musik. Die Stadt ist ein Festmeer. Überall weht schwarz-rot-gold, schwarz-weiß-rot, das preußische schwarz-weiß und das schwarz-gold der Stadt Aachen. Ueber der inneren Stadt kreuzen Flugzeuge mit deutschen Wimpeln.

Die allgemeine Feststimmung findet ihren Ausdruck in einem Artikel des „Echo der Gegenwart“, in dem es heißt:

Mit verhaltenem Hochgefühl haben wir diesen Tag um dieser Stunde entgegengetrebt. Um die Mittagsstunde wird die belgische Artillerie eingesetzt. Der letzte Rest fremder Besatzung verläßt die alte Kaiserstadt. Nach fünf der Nachmittags unter Besatzungsrecht. Aber um Mitternacht, wenn die Glocken des allerbührenden Münsters in zwölf langgezogenen Schlägen den Anbruch des Freiheitstages verkündet, dann fallen endlich die Fesseln, die wir elf schwere Jahre getragen haben, und in den ehernen Freiheitsbogen der Wägen wird sich im rheinischen Land von Aachen bis Koblenz der wilde, schier herzsprengende Jubelschrei mischen: Frei sind wir, wie die Väter waren und ein Herzschlag soll durch die Massen geben, die diese Mitternacht zu gemeinamem Erleben zusammenschweiß, ein Gefühl soll diese Stunde heißgefühltster Volksgemeinschaft durchpulsen: Freiheit! Freiheit! Laßt uns dieser Stunde gedenken mit heißem Dank für die Freude, daß wir sie erleben durften. Der Kampf um Freiheit und Frieden konnte von dem verzerrten und waffenlosen Deutschland nur mit geistigen Waffen geführt werden. Umsonst dankt das Rheinland den Wärmern, die mit dem Mut zur Unpopulartät, der die wahren Führer auszeichnet, entschlossen den Weg der Versöhnung und Verständigungspolitik einschlugen: Wirth—Marx—Stresemann. Heute steht der Erfolg mit den Händen greifbar vor uns: Aachen atmet wieder die Luft der goldenen Freiheit, und in höchstens sieben Monaten verläßt in der dritten Zone der letzte fremde Soldat den deutschen Rhein.

Deutschlands Gruß an das befreite Gebiet

Der Reichspräsident

Landes dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz folgendes Telegramm:

In der Stunde, da die Räumung der zweiten Zone beendet und diesem Gebiet die Freiheit wiedergegeben ist, gedenke ich in Dankbarkeit der treuen rheinischen Bevölkerung. Sie hat in den 11 Jahren fremder Besatzung schweres Schicksal erduldet, aber

die Treue zum Vaterland in harten Tagen erprobt. Das soll ihr unvergessen bleiben! Allen denen, die im Range der Freiheitskämpfer sich heute zur Erneuerung ihres Bekenntnisses zum Vaterlande in dem nun befreiten rheinischen Gebiete versammeln, entbiete ich in enger Verbundenheit herzlichste Grüße. Ich verleihe damit die Hoffnung, daß auch dem noch besetzten Teil deutschen Landes bald die Stunde der Freiheit schlagen möge.

von Hindenburg, Reichspräsident.

Der Reichsanwalt

hat an den Oberpräsidenten nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Am heutigen Tage hat die fremde Besatzung die zweite Zone des besetzten Gebietes verlassen. Die Fahne schwarz-rot-gold weht wieder über unabhängigem deutschem Land. Als freie Deutsche können uns unsere Brüder wieder die Hand reichen.

In diesem feierlichen Augenblick deutscher Geschichte ist es der Reichsregierung eine Vergeltung, allen unseren Volksgenossen des jetzt befreiten Gebietes die innigsten und freudigsten Grüße zu entbieten. Sie verbindet damit den Dank des ganzen Deutschlands für die Charakterstärke und nationale Würde, mit der die Bewohner der zweiten Zone alles Schwere der vergangenen Jahre getragen haben.

Die Befreiungsfeier in Aachen

Um die Mitternachtsstunde am Sonnabend beging die Stadt Aachen ihre Befreiung von fremder Besatzung mit einer Feier, an der die gesamte Einwohnerschaft teilnahm. Der große Platz vor dem allerbührenden Rathaus war von gedrängten Menschenmassen gefüllt. Die umliegenden Häuser waren festlich erleuchtet, über den Dächern wehten die Fahnen des Reiches, Preußens und der alten Kaiserstadt. Vor dem Rathaus brannten in riesigen Schalen die Dankeker. Die Vereine waren mit Pfahlfahnen und bunten Lampen aufmarschiert. Kopf an Kopf bis tief in die Seitenstraßen hinein standen die Menschen. Alle Fenster waren dicht besetzt; auf den Dächern sogar drängte man sich, um an dieser historischen Stunde dabei zu sein. Aber der breite Platz reichte nicht aus. Durch Lautsprecher mußten die Reden zu anderen Plätzen übertragen werden.

Wir trugen es in Trauer und Freude, mit diesen schlichten Worten berichtete der Oberbürgermeister über die schwere Zeit, die jetzt hinter Aachen liegt. Und es war Jubel und Freude, was heute nacht, was den ganzen Tag, seitdem die belgische Fahne vom Hauptquartier der Besatzungsarmee niedergebald war, Aachen erfüllte, das — wie wohl kaum eine andere Stadt — Zeugnis deutscher Geschichte gewesen ist. Selten wohl ist das Deutschlandbild mit so tiefer Andacht gezeichnet worden, wie von dieser vieltausendköpfigen Menge, in der alle, ohne Unterschied der Klassen, nur von dem Gedanken der wieder unbehinderten Zugehörigkeit zum deutschen Vaterland besetzt belehender standen. Lange schon war die Rede des Oberbürgermeisters, der Vertreter von Reichs- und Staatsregierung, verlungen, aber noch immer klangen Musik und Gesang durch die Nacht, noch immer flutete eine froh bewegte Menge durch die Straßen.

Als erster Redner der Feier sprach Oberbürgermeister Dr. Rombach. Er schloß mit den Worten:

Erneuere wir hier auf ehrwürdigem und demütigem urdeutschen Boden das Gelübnis der Treue zu unserer engeren Heimat und zu unserem großen Vaterlande mit dem Ruf: Die alte Kaiserstadt, unser geliebtes Aachen, unser heißgeliebtes Vaterland, sie leben hoch!

Entschlossen Hauptes sang die Menge das Deutschlandlied. Am Feuer der Fackeln blickten die Schläger der studentischen Vertretungen.

Dann sprach Reichsminister Dr. Wirth: Wir nennen diese Mitternachtsstunde eine heilige Stunde, weil wir sie nicht einfach feiern, sondern in der Gemeinschaft. Große Feierstunden erleben wir nur in der Gemeinschaft, zunächst in der Gemeinschaft der Familie, dann in der früheren Gemeinschaft der Gemeinde, und endlich in der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes, der deutschen Nation und des Deutschen Reiches. Aber noch schlägt die Stunde der Freiheit nicht der ganzen Nation. In der Mosel und am Rhein steht noch der feindliche Nachhauer, und gerade die nächsten Monate werden noch Tage höchster Spannung bringen. Wir überwinden auch das letzte Hindernis, wenn in unserem Volke der Gedanke lebendig ist, daß wir nur in der Gemeinschaft und in treuer Arbeit am ganzen die Freiheit wieder erwerben können. Darum rufe ich über den weiten Platz: Steht zusammen in der Gemeinde wie im Staate! Ohne Freiheit keine Wohlfahrt, ohne Dienst an der Gemeinde kein Aufsteigen! Mit zusammenschlagenden Herzen erleben wir heute die Gemeinschaft und erleben das in der deutschen Republik geeinte Volk. Mit Gott vorwärts und aufwärts!

Zum Schluß begrüßte Staatsminister Dr. Dietrich die befreite Stadt im Namen der preußischen Staatsregierung. Das Gelübnis zum Zusammenhalten sagte er in das Poch auf das deutsche Vaterland, in das die Menge begeistert einstimmte, die dann noch einmal die erste Stroche des Deutschlandliedes sang. Wieder jubelten die Kompanen über den weiten Platz und, unterstützt von der Musikkapelle sang zum ersten Male aus vielen Entschieden von Aachen das eigene zur Befreiung geschriebene Lied nach der Weise des niederländischen Dankgebets: „Aachen ist frei!“